

KAMMER- MUSIK- MATINEE

Calogero Palermo Klarinette

Diego Baroni Klarinette

Ivo Gass Horn

Tobias Huber Horn

Matthias Rác Fagott

Geng Liang Fagott

So 28. Sep 2025

11.15 Uhr

Kleine Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

KAMMERMUSIK- MATINEE

So 28. Sep 2025

11.15 Uhr
Kleine Tonhalle

Abo Kammermusik-Matineen

Veranstaltet von der Tonhalle-Gesellschaft Zürich,
von und mit Musiker*innen des Tonhalle-Orchesters Zürich

Calogero Palermo Klarinette

Diego Baroni Klarinette

Ivo Gass Horn

Tobias Huber Horn

Matthias Rácz Fagott

Geng Liang Fagott

Die nächste

Kammermusik-

Matinee

So 02. Nov 2025

Hendrik Heilmann Klavier

Kilian Schneider Violine

Philipp Wollheim Violine

Antonia Siegers-Reid Viola

Andreas Sami Violoncello

Ute Grewel Kontrabass

Klavierkonzerte in Bearbeitung
für Klavier und Streichquintett

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert Nr. 23 A-Dur KV 488

Frédéric Chopin

Klavierkonzert Nr. 2 f-Moll op. 21

Kinder-Matinee mit Sara Dorigo

11.00 Uhr

Vereinsaal

In Zusammenarbeit mit dem

Kinder- und Jugendtheater Metzenthin



Stadt Zürich
Kultur

FREUNDES
KREIS

M E R B A G



Private
Banking

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Sextett Es-Dur op. 71

- I. Adagio – Allegro
 - II. Adagio
 - III. Menuetto: Quasi Allegretto – Trio
 - IV. Rondo: Allegro
- ca. 20'

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Serenade Es-Dur KV 375

- I. Allegro maestoso
 - II. Menuetto I – Trio
 - III. Adagio
 - IV. Menuetto II – Trio
 - V. Finale: Allegro
- ca. 27'

Carl Maria von Weber 1786–1826

Adagio und Rondo für Bläsersextett

- I. Adagio
 - II. Rondo: Presto
- ca. 7'

Keine Pause

«Endlich wieder Mozart!»

So lautet das Motto der Kammermusik-Matineen in der Saison 2025/26, und entsprechend steht in diesem Bläser-Programm ein Mozart-Werk im Zentrum. Die Serenade KV 375 entstand sozusagen als Bewerbungsstück: Mozart organisierte die Uraufführung 1781 im Haus eines Wiener Malers und lud dazu auch den Leibkammermeister des Kaisers Joseph II. ein – den er mit dieser Musik indirekt zu beeindrucken versuchte: «Deswegen habe ich sie auch ein wenig vernünftig geschrieben», heisst es in einem Brief an seinen Vater. Vernünftig heisst in diesem Zusammenhang: trotz unterhaltendem Charakter kontrapunktisch kunstvoll und harmonisch raffiniert. Auch den jungen Beethoven hat dieses Werk beeindruckt; die Inspiration ist vor allem im Adagio seines Sextetts nicht zu überhören. Insgesamt dominiert aber auch hier der unterhaltende Tonfall, genau wie in Carl Maria von Webers Adagio und Rondo.

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos. Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Sextett Es–Dur op. 71

«Das Sextett ist von meinen Frühen sachen und noch dazu in einer Nacht geschrieben – man kann wirklich nichts anders dazu sagen, daß es von einem Autor geschrieben ist, der wenigstens einige bessere Werke, hervorgebracht – doch für manche Menschen sind d[er] G[leichen] werke die besten–», schrieb Ludwig van Beethoven am 08. August 1809 aus Wien an den Verlag Breitkopf & Härtel in Leipzig. Es handelt sich hierbei um eine der wenigen Stellen, die Auskunft über die Komposition für sechs Bläser gibt. Erst als 38-Jähriger bot Beethoven dem Verlag sein Sextett op. 71 an – und dazu kostenlos. Die hohe Opuszahl 71 ist allerdings nicht dieser späten Veröffentlichung zuzuschreiben, sondern vielmehr dem postum erstellten Werkverzeichnis, wo sich genau an dieser Stelle eine Lücke ergeben hatte. Das Werk selbst ist weitaus früher entstanden und höchstwahrscheinlich auch nicht «in einer Nacht», wie Beethoven es fast schon anekdotisch schildert. Stattdessen ist überliefert, dass die Komposition in den Jahren 1795 und 1796 zu verorten ist, wobei das Menuett im dritten Satz gesondert von den restlichen drei Sätzen während einer Reise in Prag geschrieben wurde.

Zu dieser Zeit hatte Beethoven seinen Lebensmittelpunkt bereits seit einigen Jahren nach Wien verschoben, für das er Bonn zwecks seiner musikalischen Weiterbildung verlassen hatte. Ein solcher Wechsel war für den hochtalentierten jungen Komponisten unabdingbar. Damals war Wien neben Prag und Paris eine der wichtigsten Städte Europas. So kam Beethoven in der österreichischen Metropole nicht nur mit wichtigen Komponisten und Musikern, sondern genauso mit grossen Denkern, einflussreichen Persönlichkeiten und einem hochgebildeten Umfeld in Kontakt, das ihm die erfolgreiche Weiterentwicklung und Entfaltung seines kompositorischen Talents ermöglichte. Sein Bläsersextett op. 71 vermag dies bereits zu bezeugen. Um 1800 waren Gattungen wie Serenaden und Divertimenti oft für Bläser bestimmte Unterhaltungsmusiken.

Gleichzeitig war die sogenannte für Bläser bestimmte «Harmonie-Musik» besonders stark mit der Repräsentation des Adels und mit Prestige verbunden. Beide Einflüsse – Repräsentation und Prestige – vermitteln einen konkreten Zweck, der nicht mit einem per se künstlerischen Anspruch verbunden ist. Die Lücke zwischen Zweck und künstlerischem Anspruch haben vor Beethoven bereits andere Komponisten genutzt, so auch Mozart, dessen Serenade in Es-Dur KV 375 Beethoven wohl bekannt gewesen sein dürfte und der sich wohl auch von ihr inspirieren liess.

In Beethovens Sextett bewegen sich die sechs Bläser, von den beiden Klarinetten angeführt, durch vier Sätze. Nach der Sonatenform im ersten Satz, wo Themen vorgestellt und dann weiterverarbeitet werden, folgt im zweiten Satz die übliche Liedform, in der die Abschnitte stropfenartig aufeinanderfolgen. Ein tänzerisches Menuett mit einem nachfolgenden dazu kontrastierenden Trio bildet den dritten Satz. Ein für den vierten Satz typisches Rondo steht am Schluss, in dem dasselbe thematische Material zwischen kurzen Einschüben mehrfach in leicht veränderter Form wiederkehrt. Was Beethoven hier verarbeitete, nannte die «Allgemeine musikalische Zeitung» im Mai 1805 «eine Komposition, die durch schöne Melodien, einen ungezwungenen Harmoniefluss und einen Reichthum neuer und überraschender Ideen glänzt». Die Verwebung der einzelnen Stimmen und die Weiterverarbeitung des thematischen Materials hat zudem einen musikalischen Anspruch, der die Unterhaltungsmusik überschreitet: Trotz eines zuerst unterhaltend wirkenden Charakters fordern die Stimmen beim Spielen sowie beim Hören volle Aufmerksamkeit. Somit ist Beethovens Wertung diesem Werk gegenüber in seinem Brief an den Verlag wohl nicht auf die Qualität der Komposition zu übertragen, sondern vielleicht als Versuch gemeint, sich von seiner früheren Komponistenidentität zu trennen – ganz im Sinne einer Selbstinszenierung.



WOLFGANG AMADEUS MOZART

Serenade Es–Dur KV 375

Mit einem feierlichen Akkord setzen die Bläser zu Beginn von Wolfgang Amadeus Mozarts Serenade in Es-Dur KV 375 ein: Über vier Takte hinweg wird der Akkord in den Klarinetten-, Horn- und Fagott-Paaren homophon wiedergegeben. Erst dann beginnt die erste Klarinette ihren Abstieg in einer von Ganz- und Halbtonschritten geprägten Melodielinie, die sukzessive von den anderen Instrumenten übernommen wird. Der Es-Dur-Akkord wird jedoch stets von den Begleitinstrumenten beibehalten. Im Stil des «Allegro maestoso» überschriebenen Satzes bleibt die Tonart Es-Dur bei – bis auf einen kurzen Abstecher nach b-Moll in der ersten Hälfte. Auch die nachfolgenden Sätze gehen einem erhabenen Klangbild nach: Die beiden Menuette (im zweiten und im vierten Satz) sind in einem ruhigen tänzerischen Duktus gehalten, während im Adagio, dem dritten Satz, besonders die Hörner und Klarinetten sangliche Phrasen ausführen. Der letzte Satz mutet deutlich verspielter an. Im raschen Tempo und mit virtuosen Passagen entfaltet das Sextett ein Rondo. Hier ist es das eingangs von den Klarinetten vorgestellte Thema, einschliesslich einer Trillerpassage, das den wiederkehrenden Teil dieser Form darstellt. Dabei wechseln sich die Instrumentenpaare fast wie in einer Unterhaltung wiederholt ab, um dann erneut in Tuttipassagen zusammenzufinden.

Wie auch bei Beethoven hat dieses Werk weitaus mehr als Unterhaltungswert, welcher der Gattung der Serenade im 18. Jahrhundert zugesprochen wurde. Den Anspruch an dieses Stück betonte auch Mozart selbst. Am 03. November 1781 schrieb er seinem Vater, dass er das Stück «auch ein wenig vernünftig geschrieben» habe. Der Grund dafür ist ansatzweise



in der Widmung zu finden. Mozart schrieb seine Serenade in Es-Dur «auf den thesias tag». Damit zielte er vermutlich auf einen Kontakt zum Kaiser Joseph II., dessen Kammermaler Joseph Hickel eine Schwägerin namens Therese hatte. Es scheint, als habe Mozart eine Verbindung zum Kaiser gesucht, vielleicht um dessen Aufmerksamkeit oder gar dessen Gunst für sich zu gewinnen.

Die Suche nach einer Verbindung mag in direktem Bezug zu Mozarts Umzug von Salzburg nach Wien kurz zuvor stehen. Am 08. Juni 1781 wurde Mozart aus dem Dienst am Salzburger Hof entlassen. Darauf hatte er tatsächlich schon lange gewartet und diesbezüglich bereits zahlreiche Bitten beim Grafen angebracht. Die Entlassung selbst muss spektakulär ausgefallen sein, denn Mozart berichtete seinem Vater vom Grafen Arco, der ihn «zur thüre hinaus schmeist, und einen tritt im Hintern giebt». Dies hatte zur Folge, dass Mozart Salzburg verliess und sich Wien zuwenden konnte. Was er damit bezweckte, war aber keinesfalls die Trennung vom Hof, sondern lediglich die Freiheit von den einschränkenden Bedingungen in Salzburg. Seine Bemühungen um eine höfische Anstellung blieben bis an sein Lebensende erfolglos. Die Frage, inwiefern seine Serenade in Es-Dur KV 375 in diesem Unterfangen einer Rolle spielte, bleibt offen. Bedeutend ist hier lediglich, dass sie das erste grössere Werk nach dem Bruch mit Salzburg ist und mit einem prägenden Ereignis in Mozarts Biografie verbunden bleibt.

CARL MARIA VON WEBER

Adagio und Rondo für Bläsersextett

Mit noch nicht einmal 20 Jahren wurde der 1786 geborene Carl Maria von Weber vom Herzog Eugen von Württemberg 1806 zum Musikintendanten des Hoforchesters und Theaters in Karlsruhe ernannt. Es handelte sich dabei um einen Titel ohne besondere Funktionen und Aufgaben – ein Ehrentitel also, mit dem aber vermutlich eine finanzielle Unterstützung für von Weber verbunden war. Er war dort Gast des Herzogs und konnte sich während der unsicheren und bedrohlichen Zeiten der napoleonischen Feldzüge seiner Kompositionsarbeit widmen. Zwar waren diese Jahre noch nicht von grossem Erfolg geprägt, doch entstanden verschiedene grössere Werke für Orchester und Soloinstrument, wie auch Kompositionen für kammermusikalische Besetzungen. Vor dieser Zeit erlebte von Weber einen ersten grösseren Umbruch. In Breslau hatte er als dortiger Kapellmeister ab 1804 zahlreiche Modernisierungsvorschläge angeregt: Er forderte etwa höhere Löhne für die Musiker und ein grösseres Orchester. Doch damit (oder mit anderen Änderungsvorschlägen) war die dortige Theaterdirektion nicht einverstanden, sodass seine Anstellung im Juni 1806 bereits wieder beendet wurde. Noch im selben Sommer wechselte er ins Herzogtum Württemberg.

Auch in dieser Zeit entstanden weitere Werke, unter anderem sein Fragment gebliebenes Adagio und Rondo für Bläsersextett. Im Juni 1806 schrieb er das Rondo, im Juli desselben Jahres das Adagio. In dieser Reihenfolge wird das Stück erstaunlicherweise aber nie aufgeführt. Über die Zeit ergab sich in der Musikwelt der Konsens, dass die beiden Teile dramaturgisch und klanglich in der umgekehrten Abfolge eine bessere musikalische Wirkung erzielen: zuerst das ruhigere Adagio mit einem wiegenden Marschcharakter, dann das

Rondo, dessen schnelleres Tempo – ebenfalls im $\frac{2}{4}$ tel-Takt – deutlich energetischer wirkt. In den Sätzen blitzt dabei immer wieder der Einfluss eines mozartschen Klangs auf, etwa zu Beginn des Adagios und in den schnelleren Passagen des Rondos. In beiden Sätzen geben die wendigen Schlenker der Klarinetten – in Form von Trillern oder Vorhaltsnoten – eine Leichtigkeit, der ein unterhaltender Charakter zukommt. Die zwei Klarinetten nehmen im ganzen Werk eine führende Rolle ein, auf deren Phrasen die beiden Hörner und Fagotte mit Einschüben eigener Melodielinie antworten. Mit der Wahl der Klarinette und dem Anklang an Mozart sind so auch zwei für den noch jungen Komponisten wichtige Einflüsse hörbar. Der Unterhaltungscharakter verweist auf einen dritten für von Weber wichtigen Parameter: die höfische Welt. Zur Zeit der Entstehung des Fragments hatte ihn der württembergische Herzog bereits zum Musikintendanten ernannt und damit an seinen Hof gebunden. Eine für diese Umgebung übliche Musikgattung war die «Harmonie-Musik» für Bläserensemble. Mit dem angefangenen Werk für Bläsersextett – dem Adagio und Rondo – könnte Carl Maria von Weber geplant haben, sich diesem Umfeld erkenntlich zu zeigen.

Texte: Viviane Nora Brodmann



CALOGERO PALERMO

Klarinette

Preisträger des internationalen Wettbewerbes «Jeunesses Musicales» in Bukarest u.a. | rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland | seit 2015 «Professeur Conférencier» der Klarinettenklasse des IMEP Institut Supérieur de Musique et de Pédagogie de Namur (Belgien) | Verfasser des didaktischen Textes «Soli d'orchestra» für Klarinette mit Klavierbegleitung | regelmässiges Jurymitglied bei wichtigen internationalen Klarinettenwettbewerben | spielt seit Januar 2024 als Solo-Klarinettist und 2. Klarinettist im Tonhalle-Orchester Zürich



DIEGO BARONI

Klarinette

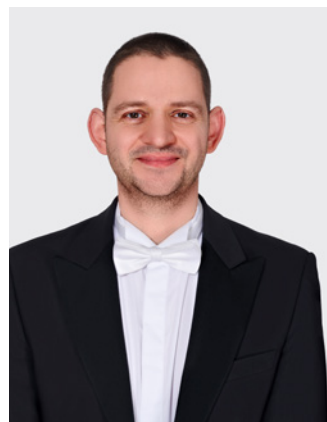
studierte in Riva del Garda und Bologna | 1992/93 Solo-Klarinettist des Orchestra Giovanile Italiana | wirkte von 1994 bis 2004 im Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI sowie in den Opernorchestern von Rom, Venedig und Bologna | spielt seit 2004 im Tonhalle-Orchester Zürich



IVO GASS

Horn

studierte an der Musikhochschule der Stadt Luzern bei Jakob Hefti und bei Bruno Schneider am Konservatorium Genf | Solo-Hornist im Orchester des Schleswig-Holstein Musik Festivals | Praktikum beim Tonhalle-Orchester Zürich | 2000 bis 2003 3. Hornist, respektive Stellvertretender Solo-Hornist im Luzerner Sinfonieorchester | 2003 bis 2009 Solo-Hornist der Münchner Philharmoniker | Solo-Hornist im Lucerne Festival Orchestra | spielt seit 2009 in gleicher Position im Tonhalle-Orchester Zürich



TOBIAS HUBER

Horn

wuchs in Zell LU auf | studierte an den Musikhochschulen Luzern und Basel | Praktikum im Luzerner Sinfonieorchester | Akademist beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks | 2011 bis 2020 bei den Essener und Münchner Philharmonikern | seit 2016 im Lucerne Festival Orchestra | spielt seit März 2020 im Tonhalle-Orchester Zürich



MATTHIAS RÁCZ

Fagott

geboren in Ost-Berlin | Studium in Hannover (Dag Jensen) | 2002 Preise am Prager Frühling und am Münchner ARD-Wettbewerb | 2001 bis 2003 Solo-Fagottist im Gürzenich-Orchester Köln | Professor an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK | seit 2003 Solo-Fagottist im Tonhalle-Orchester Zürich



GENG LIANG

Fagott

begann das Fagottspiel im Alter von 12 Jahren | 2006 Eintritt in die Musikhochschule des Konservatoriums von Shanghai | Vollstipendium für ein Studium am Yong Siew Toh Conservatory of Music in Singapur | 2014 1. Preis beim internationalen Holzbläserwettbewerb in Singapur | 2022 Masterstudium an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK bei Matthias RÁCZ | 2018 und 2019 Solo-Fagottist im Mozarteumorchester Salzburg | Februar 2022 Solo-Fagottist beim Guangzhou Symphony Orchestra in China | spielt seit August 2022 als 2./3. Fagottist und Kontra-Fagottist im Tonhalle-Orchester Zürich



Billetverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Schalter: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Abendkasse: 1.5 Stunden (Grosse Tonhalle) oder
1 Stunde (Kleine Tonhalle) vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

marketing@tonhalle.ch

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Hedy Graber (Präsidentin), Hans G. Syz (Vizepräsident
des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,
Martin Frutiger, Barbara Gerber, Adrian T. Keller, Katharina
Kull-Benz, Corine Mauch, Seraina Rohrer, Ursula
Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer, Marc Zahn

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),
Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,
ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
werden ermöglicht dank der Subventionen
der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons
Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-
Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

BAREVA Stiftung
Monika Bär mit Familie
Beisheim Stiftung
Ruth Burkhalter sel.
D&K DubachKeller-Stiftung
Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Gitti Hug
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Martinů Stiftung Basel
Orgelbau Kuhn AG
Prof. Dr. Roger M. Nitsch
Sombriila Stiftung, Inger Salling Kultur-Fonds
Stiftung ACCENTUS
Vontobel-Stiftung
Walter B. Kielholz Foundation
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

